

„Die Berzava“

erscheint jeden Sonntag in Reschitz

Pränumeration:

Mit freier Postversendung oder freier Zustellung in's Haus:

vierteljährig . . . 1 fl. 20 kr., halbjährig . . . 2 fl. 40 kr., ganzjährig . . . 4 fl. 80 kr.

Literarische Beiträge und Inserate werden bis längstens Freitag Mittag erbeten.

Die Berzava

Reschitz-Bozsauer Wochenblatt.

Inserate

In allen Landessprachen kosten die 3malige Beilagen oder deren Raum bei einmaliger Einrückung 3 kr., bei mehrmaliger 4 kr. Stempelgebühr für jedesmaliges Erscheinen eines Annonces 30 kr.

Inserate werden im Voraus bezahlt

Inserate übernehmen die Annoncen-Expeditionen von Haasenstein & Vogler in Wien, Alois Doppel in Wien, Heinrich Schalek in Wien, H. W. Goldberger in Budapest, und G. F. Taube in Frankfurt a. M.

Nr. 19.

Reschitz (Banat) 9. Mai 1886.

XI. Jahrg.

Haus und Schule.

Es wird heutzutage viel über Charakterlosigkeit und moralischen Verfall bei der Mehrzahl der jetzigen Menschen geklagt und darauf hingewiesen, daß Tugenden, wie man sie in alter Zeit, wo die Menschheit noch nicht so aufgeklärt war, fand, heute vergebens unter den Menschen gesucht werden.

Man pflegt in den meisten Fällen die gegenwärtige Richtung der Schulbildung anzuklagen und will hierfür die Schule verantwortlich machen. Es wird dabei übersehen, daß die falsche häusliche Erziehung der Kinder, besonders in den ersten Lebensjahren, und die heutige Lebensweise und Geistesstimmung daran Schuld trägt und der Erziehung durch die Schule schwer zu überwindende Hindernisse in den Weg legt. In manchen Fällen mag auch die Schule nicht ganz frei zu sprechen sein, da sie einerseits nicht beim Unterrichte die erzieherischen Momente in den Vordergrund stellt, andererseits durch Lage Schulbildung den oben geschilderten Lastern und Ausgeburten Vorschub leistet.

Dennoch aber kann nicht zugegeben werden, daß in früheren Zeiten für die Erziehung der Menschen in den Schulen besser gesorgt wurde, oder richtigere Grundsätze angewandt wurden. Die Geschichte zählt eine Menge Verirrung und Greuelthaten auf, die heute nicht mehr anzutreffen sind. Man denke nur, welch Unheil der fanatische Glaube angerichtet und man wird finden, daß sich gegenwärtig die Ansichten geändert und in humanitärer Hinsicht sich Vieles gebessert hat.

Doch verlangt man heute und zwar mit Recht daß in dem Zeitalter des Fortschrittes und der Aufklärung die Schule zur Steuerung der sozialen

Krankheit Alles aufbiete, um die schädlichen Einflüsse auf die Erziehung zu paralysieren und zu beheben. Dazu gehört die Kenntniß der schädlichen Einflüsse und Anwendung solcher Mittel, die eine gedeihliche Erziehung ermöglichen.

Die häusliche Erziehung begeht oft schwer wieder gut zu machende Fehler. Das Kind wird durch allzugroße Zärtlichkeit seitens der Eltern zum Eigensinn, Trotz, Herrschsucht u. dgl. erzogen. Die Eltern sind oft zu nachsichtig im Vorbeugen der Fehler und erwarten, daß das Kind, wenn es zum Verstand kommt, die Fehler wieder lassen werde. Oft finden Eltern die Anfänge strafbarer Handlungen ungefährlich, ja sogar possierlich, und sind geneigt, solche zu Gunsten ihrer Kinder auszulegen; sie meinen, das Kind verrathe Schläue und scharfen Verstand. Wird dann ein solches Kind der Schule übergeben und dort wegen solchen Fehlern bestraft, dann wird der Lehrer als Tyrann verschrien, und der moralische Einfluß des Lehrers auf die noch nicht ganz verdorbene Kinderseele lahm gelegt.

Wie die ganze falsche moralische Erziehung des Menschen in seiner frühesten Jugend von Seiten der Eltern eine Hauptschuld an der weit verbreiteten Charakterlosigkeit und den moralischen Verfall bei der Mehrzahl der jetzigen Menschen trägt, so ist auch dem elterlichen Hause weit mehr, als der Schule, die Schuld, an dem erbärmlichen Gesundheitszustande der meisten Erwachsenen zuzuschreiben.

Die häusliche Erziehung begeht oft durch unzweckmäßige Ernährung der Kinder große Fehler. Alle Berrichtungen des Menschen werden durch bestimmte Organe ausgeführt. Die Thätigkeit ist jedoch mit dem Verbrauch gewisser Stoffe verbunden.

Es ist daher begreiflich, daß ein Organ nur dann gesund bleiben kann, wenn die verbrauchte Organsubstanz durch ganz gleiche Stoffe wieder ersetzt wird. Eine zweckmäßige Ernährung, besonders in der Jugend, ist eine Hauptbedingung für das Gedeihen der körperlichen Gesundheit. Was der körperlichen Gesundheit nützt, ist auch der geistigen zuträglich, denn nur in einem geunden Leibe kann eine gesunde Seele wohnen. Reinlichkeit, gesunde Luft, freie Bewegung kräftigen den Menschen; unzweckmäßige Nahrung, unreine Luft, Ueberbürdung u. stumpfen die Nerven ab und erzeugen körperlich und geistig schwache Menschen. Bei armen Leuten mangelt oft eine gesunde Wohnung, die für die Ernährung der Kinder so zuträglich Milchkost; Reiche dagegen verschmähen diese einfache Kost und geben den Kindern Kaffee, Thee, schwerverdauliche reizende Nahrung, die aber weder der Kräftigung der Knochen und Muskeln, noch der des Gehirns und der Nerven zusetzt.

Bei armen Leuten genießen die Kinder selten eine gediegene Schulbildung; bei reichen werden sie oft durch zu vielerlei Gegenstände wie: Erlernen fremder Sprachen, Zeichnen, Klavierspielen u. dgl. überbürdet.

Der Schule fällt also die schwere Aufgabe zu, die durch die häusliche Erziehung begangenen Fehler bei dem Kinde zu paralysieren und es durch eine tüchtige Schulbildung für seinen künftigen Berufsgeschäft zu machen.

Soll dies aber dem Lehrer möglich gemacht werden, dann muß er in seinen diesbezüglichen Bestrebungen an den Eltern eine Stütze finden und nicht Gegner, wie dies leider meistens der Fall ist; denn was hilft alles gute Beispiel, alle Mühe und

FEUILLETON.

Nachtbilder.

(Original-Feuilleton der „Berzava“ von Sixtus Sarvas).

I

Die Weltgeschichte schweigt! Die verschiedenen Völker rüsten sich um den Frieden zu erhalten, durch die Schlagfertigkeit zu erdrohen. Als ob der Geist der Geschichte sich zu neuen Entwürfen und Thaten erst sammeln müßte, so ruhig und still ist das Wehen seines Athems. Es ist dies in der Regel der Erfahrung immer ein Zeichen geordneter und geschlichteter Verhältnisse, oder — es ist der Vorbote eines nahen Sturmes.

Was sie übrigens auch immer in der Zukunft bringen mag, die Zeit der politischen Windstille, in der Gegenwart ist sie immer die Saison kleiner Stadt- u. Familiengeschichten oder Klatsche, von welchen der bescheidenste junge Mann unwillkürlich oft erfaßt wird. Das Behagen u. die Gedankenlosigkeit mancher Wohlthunten führt sie in grenzenlose Leichtlebigkeit durch Leichtsinns bis zur Frivolität, zur Narrheit. Freilich dringt von dem Treiben solcher Menschen, über die man stets nur Gutes sprechen darf, wenig oder nichts in die Öffentlichkeit und nur die Eingeweihten lispeln unter sich von ihren Heldenthaten, oder sie werfen sich verständnisvolle Blicke zu, die Andere zwar auffangen aber nicht verstehen können. Aber der Zufall, oder, da dieser

von Vielen verlängnet wird, die Folge irgend einer dem Auge verborgenen Ursache, verschafft doch manchmal auch einem Uueingeweihten einen Einblick in die Mysterien der Nacht, die denn durchaus nicht erbauend auf ihn einwirken können — ihn sogar tief erschüttern. Einem solchen Zufalle verdanke ich den Anblick eines Bildes — eines Nachtstückes, das ich flüchtig mit der Feder der noch lebhaften Erinnerung, nachzeichnen will.

Wohl sollte ich von Rechts wegen zuvor die Umstände erklären, die mir die Gelegenheit geboten, das transparente Nachtbild zu erschauen. Doch ist es in meiner Absicht, meinen geneigten Lesern die Lösung dieses Räthfels erst bei späterer Gelegenheit eines zweiten Nachtbildes zu bringen, was übrigens dem Interesse gegenwärtiger Skizze nichts benimmt.

* * *

In einem Hotel, in welchem vorübergehend Thalia ihren Musentempel „aufgeschlagen“ sitzen nach soeben beendeter Vorstellung deren Priester und Priesterinnen mit mehreren Herren des Städtchens, jung und alt, im Speisezimmer beisammen und haben einander so lieb. Daran ist doch nichts auszustellen oder zu verwundern? Gewiß nicht! Schauspielerrinnen sind in der Liebe geübt und da sie diese gut spielen, liebt man sie ihrer Kunst und ihrer Klask wegen. Da manche, gewöhnlich ältere Herren, lieben „die Kunst zu lieben“ so sehr, daß ihnen dies bei weitem lieber ist, als die liebe Natur selbst, für die sie kein

rechtes Verständniß mehr haben. Gattin und Kinder sind diesen Chemannern im Falle der Gelegenheit nicht im Wege: sie werden einfach umgangen und — vergessen! Solche Männer können sich nicht am häuslichen Familienherd erwärmen, ohne sich erst einen Fuchspelz von einer Verehrerin anzuborgen.

Bier und Wein fördern u. steigern wie bekannt, die Affecte der Empfindungen, weshalb es nicht zu verwundern ist, wenn einige weniger spröde Priesterinnen ihren Verehrern, aufmunternd entgegen kamen. Eine derselben die dem Grundsatze fröhnt „Liebe ist blind“ war besonders durch die Schüchternheit ihres züchtigen Verehrers, (der sich obendrein noch den Titel eines „Don Juan“ oder Kunstmācen angeeignet hat und in dem süßen Wahn lebt, diesen vollkommenen zu rechtsfertigen), den sie sich bloß seiner Opferwilligkeit wegen erforen, veranlaßt, dieses Entgegenkommen ziemlich bis nahe an das Ziel zu treiben. In ihrer Unschuld hielt sie seine Hand in der ihren auf dem Schoße liegend, und da sich diese beiden Hände wahrscheinlich viel erzählen sollten was Andere nicht zu wissen brauchen, bedeckte sie diese mit der Serviette. Vergebens! Kalt u. starr blieb des blonden Jünglings Hand in der ihren ruhen. Nur in seinen Augen leuchtete Schwäche und — Sehnen nach dem Besitz dessen — — was ihm doch so unerreichbar war, als wäre der atlantische Ocean zwischen ihm und seinem ersehnten Juwel.

„Ach der Jüngling liebt platonisch, is' a Kind.“

Woge des Lehrers, wenn das Samenorn des Guten und Edlen, das er mit Geduld und Ausdauer in die Brust der ihm anvertrauten Jugend zu sät, nicht von den Eltern selbst nicht weiter gebohrt und gepflegt, sondern durch die verkehrten Ansichten derselben wieder vernichtet wird?

Also erst, strenge und zielbewusste Erziehung im Elternhause, verbunden mit einem Hand in Hand gehen mit dem Lehrer, und die Klagen über die heutige verderbte Jugend werden allmählig verstummen.

Tages-Meinigkeiten.

† Justizminister Pauter, welcher seit längerer Zeit krank war, so daß man in Hinblick auf seine Krankheit und seines hohen Alters wiederholt von seiner Pensionierung sprach, ist am 30. April um 1 Uhr 30 Minuten Nachmittags gestorben.

* Die Prüfungskommission für Maschinenisten und Heizer in Temesvár wird die nächsten Prüfungen Samstag 15. Mai abhalten. Mündliche oder schriftliche Anmeldungen werden im königl. Staatsbauamt zu Temesvár (Difasterialgebäude III Stockwerk) entgegengenommen. Bei der Prüfung müssen die Kandidaten durch behördlich beglaubigte Zeugnisse nachweisen, daß sie in demjenigen Fache, auch welchem sie die Prüfung zu bestehen wünschen, bei geheizter Maschine mindestens sechs Monate praktisch gewirkt haben.

* Postdefraudation. Der Chef des Postamtes in Ung.-Weißkirchen, Demeter Stojakovicz, der einen Betrag von 2295 fl. veruntreute, wurde in Folge Einschreitens der Temesvarer k. u. Post-Direktion vom Amte suspendirt und dem k. u. Gerichtshof überantwortet. — Selbstverständlich hat diese traurige Nachricht in allen Kreisen gerechtes Aufsehen erregt.

* Ein schönes Festgeschenk. Der Papst hat den Armen Roms zum Osterfeste ein Geschenk von 40,000 Francs zugewiesen. Davon wurden unter Anderem 160 neue Betten angeschafft und an dürftige Familien vertheilt.

* Zum Brande in Stryj. In der Sitzung des Hilfscomitès, welcher der Vice-Präsident von Galizien, Hofrath Löbl beizuhute, wurde endgiltig die Zahl der verbrannten Wohn- und Wirtschaftsgebäude auf 8815, deren Minimalwerth nach

dem Elaborate des Steuer-Inspectors Czaplinski auf 1,782,910 fl. und die darin verbrannten Waaren, Mobilien und Getreidevorräthe auf zwei Millionen Gulden beziffert. Zur Ermittlung der Gesamtverluste an Waargeld und Kostbarkeiten fehlen bis jetzt alle Daten, weil die am stärksten Betroffenen in der Zahl von 4000 bereits Straj verlassen haben.

* Effectvoller Tod. Fräulein Alice Terate, eine junge Pariser Schauspielerin, hat sich vor einigen Tagen in ihrer prächtigen Wohnung mittelst Phosphors vergiftet. Die Dame hinterließ einen Zettel, auf welchem sie in festen Zügen geschrieben: „Ich bin jung, schön, reich, gefeiert, alle Welt jubelt mir zu. Aber es kann ein Tag kommen, an dem ich alt und häßlich, arm und verlassen bin. Diesen Tag will ich nicht erleben, darum sterbe ich heute.“

* Ein höflicher Correspondent. An ein Bauernmädchen, welches, eben erst der Schulpflichtigkeit entwachsen, in einem Dienste eingetreten war, kam dieser Tage, nach der „Morgenzeitung“, ein Brief mit — wörtlich! — folgender Adresse: „An das wohlgeborene Fräulein M. M. Sanhalterin zu X.“

* Vielseitig gebildet. Frau Moritzsohn: „Ich kann Ihnen sagen, Herr Vogelstern, mein Nojaleben, Gott laß sie mir gesund, ist mit allen Sprachen wie zu Haus; sie kocht Ihnen à la anglaise, Beefsteak un à italienischen Salat und polnischen Karpfen un à holländische Soos un tanzt Ihnen à Schottisch, wie à Eingeborene.“

Locales.

□ **Wochenkalender.** Sonntag 9. Mai: (Todestag Schiller's 1809. Die österr. Fregatten „Schwarzenberg“ und „Maderky“ im Kampfe gegen Hüllgoland 1864) Rath. C. Mijer., Prot. C. Mijer. Hüb., Gr. 27. April C. 2. Simeon. Montag 10. Mai: (Vermählung des Kronprinzen Rudolf 1881) Rath. Jsidor, Prot. Viktorin, Gr. 28. April 9. März. In C. Dienstag 11. Mai: Rath. Gangolph, Prot. Adalbert, Gr. 29. April Tadjon u. S. Mittwoch 12. Mai: (Todestag v. Schlegel's 1845) Rath. u. Prot. Pantratus, Gr. 30. April Jakob. Donnerstag 13. Mai: (Eröffnung des Berliner Congresses 1878) Rath. u. Prot. Servatius, Gr. 1. Mai Jerem. Freitag 14. Mai: (Ermordung König Heinrich IV. von Frankreich

1610) Rath. u. Prot. Bonifacius, Gr. 2. Mai Athanasius. Samstag 15. Mai: (Ziehung der u. Theil-Lose, und der Prämien-Lose, der ung. H.-B., Zweiter Aufstand in Wien 1848, Kaiser Maximilian von Mexiko wird gefangen 1867) Rath. u. Prot. Sofia, Gr. 3. Mai Timotheus.

≡ **Festbankett.** Verflissene Woche weifte in unserer Mitte zu Besuch Hr. Pfarrer Pállya aus Győr, welcher bei der hiesigen Bevölkerung aus jener Zeit noch im besten Andenken steht, in welcher er ununterbrochen durch 10 Jahren in der hiesigen Seelsorge als Kaplan wirkte. Jeder seiner Bekannten freute sich, ihn wiederzusehen und ihm die Freundeshand zu drücken, und er hätte wochenlang hier zubringen müssen, um allen den an ihn gestellten Einladungen Folge leisten zu können. Damit seinen Verehrern und Freunden die Gelegenheit geboten werde, einen angenehmen Abend in seiner Gesellschaft zubringen zu können, wurde Mittwoch den 5. d. M. im Café Ruffein Bankett mit 50 Gedecken ihm zu Ehren veranstaltet. Den Reigen der Toaste eröffnete Hr. Domansekretär Diakonovich, welcher in äußerst treffender Rede die hervorragenden Eigenschaften des Gefeierten als Priester, Patriot und Mensch zeichnete; zum Schluß erwähnte er, auf die Gefahr hin, die Verschidenheit unseres Gastes zu verlezen, seiner Verdienste, welche sich der Hr. Pfarrer Pállya um die Kolonisierung der Csangós in Győr erworben, und die seinerzeit in den ungarischen Tagesblättern erwähnt wurden und daher uns nicht entgangen sind. Den zweiten Toast brachte Hr. Stuhlrichter Podhradsky. In schönen Worten zeichnete er die Freundschaft als Blumen in dem Garten der Menschheit und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß er als Neuling in hiesiger Gesellschaft Zeuge sein kann, der heutigen Toaste, welche einem Manne entgegen gebracht wird, der durch sein humanes Wirken sich die Achtung in allen Schichten der hiesigen Bevölkerung erworben hat. Er brachte ein „Bijou“ auf sein Wohlgerathen. Nun erhob Hr. Lehrer Mottl das Glas und konstatierte in begeisterten Worten, daß überall, wo es gilt Gutes zu fördern, und Verdienste anzuerkennen wir überall den Hrn. Stuhlrichter in erster Reihe antreffen. Er versicherte ihm, daß er stets auf die hiesige Einwohnerschaft zählen könne, wo es sich um das allgemeine Wohl handelt. Hr. Pfarrer Pállya ergriff das Wort und sagte für die ihm entgegengebrachte herzliche Freundschaft kann sondern nur Entschuldigung in eigenen über schen „Eiigen Worten. No weiter da und gehoben machte zum Pállya Rede Freunde beg Lehrentschafft am dortigen unermüdlische schied zu uel achtung und

lich erster Klaff“. Da lachte sie in naiver Unschuld hell auf, rief ihn beim Vornamen und forderte ihn kurz auf: „aber mach a'n G'ipaf“. — Aber ach das Weinen war dem jungen Herrn viel näher als Alles, was einem guten Einfall ähnlich sah, nichtsdestoweniger bot er mit dem Heroismus der Verzweiflung Alles auf, seine Ohnmacht zu verbergen. Er ist ja innerlich gebrochen und doch durfte er es nicht zeigen. Niemand durfte ahnen, daß er sich selbst durchschaut fühle, daß all seine Kunst, die ihm so viel Geld schon kostete, welches er zum Theil noch Anderen schuldet, ihm nichts eingebracht, als die bittere Ueberzeugung nur platonisch lieben zu können und Lächerlichkeit, wessen er sich nur zu klar bewußt war. Armer Jüngling. Requiescat in pace! —

Leichter hatte es eine andere Liebeskünstlerin. Sie hatte sich einen Strohwitwer auf's Korn genommen, der leicht Feuer fängt, wenn es auch etwas Schwach flakert. Der arme Strohkopf. Er hat vorwiegend über ein an sich gebrachtes bedeutendes Einkommen zu verfügen und daß dieses wie gewonnen bald zerfallen sein werde, wußte die Künstlerin und gab sich darum auch alle Mühe, ihren Antheil daran möglichst dadurch zu verdienen, daß sie sich in Gesellschaft gleich gesinnter Kollegen u. Kolleginnen manimal bis zum Morgengrauen bei ihm recht lustig that.

Er aber ludigte in dem Bewußtsein seiner Unwürdigkeit nicht nur dem in Aussicht genom-

menen Erfolge seiner leicht entbehrten Gattin, die ihm Alles was ihm an ihr theuer war zurückgelassen, sondern auch dem Gotte Bachus, dem zu opfern er sich selbst eine Libertion um die andere des feurigsten Weines brachte, so daß ihm später seine Begleitung nach Hause nicht nur gerechtfertigt, sondern auch notwendig erschien.

Dagegen verschmähte ein anderer Herr das ewig Weibliche, dessen er allem Anscheine nach zuhause bis zum Ueberdruße hatte; denn er knackte sich an den geistigen Rüssen die ihm der Komiker mitteilidig zuwarf, seine schwachen Zähne etwas stumpf. Seine farben- und gallenreiche Bissigkeit labte sich an dem sprudelnden Humor seines Partners, und hat er sich alles ad notam genommen, um es bei Gelegenheit als eigenes Produkt an den Mann zu bringen. Ich weiß nicht, ob er auch seiner Frau und seinen Kindern von diesem geistigen Raschwerk etwas nach Hause bringen wird. Erkenne ihn doch lieber Leser, es ist der rothe Sarafan, u. wer weiß, ob nicht die faden Wize des Komikers nur ein Vorwand sind, um auch ganz ungestört nach der Liebe einer Bühnensheldin zu werden. Profit. —

Auch der Recensent, ein noch junger Mann, der die Geißel der Kritik unparteiisch und unbarmherzig strengen schwang, war mit vollem Herzen an die Tafelrunde gekommen. Leider aber entsprach keine Mittel nicht den verwöhnten Herzen der Priesterschaft und mußte er sich darum als Stiefkind von den Ammen der Liebe behandeln

lassen, Was dieser junge Mann auch immer sagen mochte: Alle waren anderer Meinung, so daß er selbst einsehen konnte, wie lästig er der ganzen Gesellschaft war, der gegenüber er seine Meinung durchaus nicht unterordnete. Als er sich einmal erlaubte, den Komiker in einer auf der Bühne abgepielten Scene zu agiren und sich dabei genau so wie dieser, auf den Tisch setzte wo obendrein auch Niemand saß, brach allgemeiner Unwille über den Mann los, der sich gegenüber den Damen so unanständig benommen habe, wie sie uni sono schreien, weil er Das reproduzirte, was ein College dieser „Damen“ auf offener Bühne und vor einem zahlreichen Publikum produziert hat. Freilich mochte man dem Publikum keine so große Empfindlichkeit zumuthen, als man sie hier eines gewissen Zweckes wegen, zur Schau stellte. Nun, dieser Zweck wurde erreicht. Ein Nimrod sprang von seinem Sitze, auf welchem er einen anderen Herrn in seinen Bestrebungen unterstützte, fing einen Streit an, taßte hierauf den jungen Mann an der Brust und gab ihm einen Schlag auf den Kopf. Freilich hat der Held nicht erwartet, daß der junge Mann mit gleicher Münze u. zw. auf der Stelle bezahlen werde, wie es im Namen des freien Mannesrechtes auch geschah. Ist es nöthig zu solchen Vorgängen noch einen weiteren Commentar zu liefern? Ich bin bereit dazu.

Sie saßen nachher dennoch bis zum Morgengrauen fröhlich beisammen und hatten einander so lieb.

schaft kann sondern nur Entschuldigung in eigenen über schen „Eiigen Worten. No weiter da und gehoben machte zum Pállya Rede Freunde beg Lehrentschafft am dortigen unermüdlische schied zu uel achtung und

— Th wurde zum Vert h e altbekannte Prinzessin v dem Unfinnigen, kann au werden, dah blikum an d bezugungen P a u l m a r komischen Le heiterste Lau Sprachmeister (M u r i c h) k werden. L e g f e n und g e f i J e l . P a b r aber auch w recht zufriede die Rolle des die wenigen gut. F r . K r ihre lustigen zwar ihr dies artige Rollen ablegen könn H r n . K u a e erwartet habe all ihren Tru molni“ (Hr. untergeordnet vorzüglichsten kamen.

Einem d zeichnen das Herrgottschütz waren in P d e s H r n . K u kann dreißt H ä n d e n sehr w a r e n b e i n a h h i n r e i ß e n d ; „ B e c h l e r l e h n u w i c k e t e s i e e S p i e l s o e r i c h w i l l k ü r l i c h T h s i c h u n u m w u n t r i c e i n d e n b r a v e S c h a u s p i d e s H r n . K u W i r s i n d f e s t z ü g l i c h e d r a m a t i s c h e H r . K u a c k B e t t e l n n i c h t a u d z e i g t e a u d d a s S p i e l d e n i c h t s e i n z u w e a b e r i m s c h w a c h e n d a r s t e l l u n g . w a r e n t e n t s p r e c h e

Der Sch nem Venifce Scene gegaunge

Gr. 2. Mai
ziehung der u.
er ung. S. B.,
aiser Maximi-
7) Kath. u.

Boche weißte in
r Pállya aus
Bewohnerschaft
denken steht, in
Jahren in der
Feder seiner
und ihm die
tte wochenlang
an ihn gestell-
Damit seinen
enbeit geboten
seiner Gesell-
ittwoch den 5.
Gedecken ihm
der Toaste er-
c o n o v i c h,
e hervorragens-
als Priester,
uße erwähnte
enheit unseres
welche sich der
onifizierung der
e ferzeit in
nt wurden und
zweiten Toast
a d h k h. In
eundschaft als
und gab seiner
s Reuling in
der hentigen
egen gebracht
rken sich die
sigen Bevölke-
jen" auf sein
Mottl das
Worten, daß
rn, und Ber-
Hrn. Stuhl-
eisi herte ihn,
erichschaft zählen
Wohl handelt.
o t und sagte
liche Freunds-

anch immer
Meinung, so
lästigt er der
über er seine
Als er sich
uf der Bühne
y dabei genau
wo obendrein
Unwille über
en Damen so
sono schreien,
Collegue dieser
r einem zahl-
eilich mochte
empfindlichkeit
wissen Zweckes
fer Zweck
ig von seinem
ern in seinen
Streit an,
er Brust und
Freilich hat
ge Mann mit
stelle bezahlen
Namenrechtes
n Vorgängen
ern? Ich bin

um Morgen-
ander so lieb.

schaft kann man nicht Worte des Tages finden sondern nur fühlen. Er wünscht, es möge stets die Eintracht in den schönen Reichthümern und Gottes Segen über seinen Bewohnern ruhen. Ein stürmische „Eisen“ folgte diesen schlichten und aufrichtigen Worten. Noch eine ganze Reihe Toaste folgte weiter da die Stimmung freundschaftlich erregt und gehoben war, und erst die Mitternachtsstunde mahnte zum Aufbruch. Freitag verließ Hr. Pfarrer Pállya Reichthümern und eine zahlreiche Menge seiner Freunde begleitete ihn zum Bahnhofs. Die hiesige Lehrerschaft gab ihm das Gleite bis Bogfán um am dortigen Bahnhofs von ihrem einstigen treuen, unermüdeten und unverdrossenen Mitarbeiter Abschied zu nehmen und ihn der ungeschmälerten Hochachtung und Freundschaft zu versichern.

— Theater. Am Samstag den 1. Mai l. A. wurde zum Vortheile des Operettenjägers Hrn. Berthé bei ziemlich gut besuchtem Hause die altbekannte Eszenbach'sche dreiaktige Operette: „Die Prinzessin von Trapezunt“ gegeben. Abgesehen von dem Unsinne der unzusammenhängenden Handlungen, kann auch die Musik keine besondere genannt werden, daher es leicht erklärlich ist, daß das Publikum an diesem Abende so rar mit den Beifallsbezeugungen umging. Am meisten gefiel noch Hr. Paulmann als „Fürst Kasimir“. Durch seine komischen Leistungen wurde das Publikum in die heiterste Laune versetzt und die Scenen mit seinem Sprachmeister und Erzieher seines Sohnes (Hrn. Emrich) können jedenfalls als gelungen bezeichnet werden. Letzterer war für seine Rolle wie geschaffen und gefiel durch sein ewiges Wörterverdrehen. Hr. Habrich hatte diesmal wenig zu singen, aber auch wenig zu spielen, daher man mit ihr recht zufrieden sein konnte. Hr. Greiner führte die Rolle des „Rafael“ recht brav durch. Sie sang die wenigen Partien mit klangvoller Stimme recht gut. Hr. Rothmar überwältigte Anfangs durch ihre lustigen Sprünge und Zirkusbewegungen, obzwar ihr dies nicht besonders ansteht und sie derartige Rollen schon mindestens vor 15 Jahren hätte ablegen können. Der „Zirkusdirektor Cabriolo“ des Hrn. Knaack war eine Leistung, wie wir sie von ihm erwartet haben. Seine erwachsene Komik trägt überall ihren Triumph davon und sein „Clown Tremoloni“ (Hr. Berthé) hatte sich leider eine so untergeordnete Rolle gewählt, daß wir von seinen vorzüglichen Stimmmitteln gar wenig zu hören bekamen.

Einen außerordentlichen Erfolg hatte zu verzeichnen das am Sonntage gegebene Volksstück „Der Herrgottschneider von Ammergau“. Die Hauptrollen waren in Händen der Frau Direktrice und des Hrn. Kunst. Erstere gab die „Loni“ und man kann dreist behaupten, daß diese Rolle in ihren Händen sehr gut am Platze war. Ihre Gestaltungen waren beinahe künstlerisch und ihr seelisches Spiel hinreichend; als sie im Dialoge mit dem alten „Pecherlehn“ diesem ihr Herz ausschüttete, da entwickelte sie eine Gemüthsstärke, und da war ihr Spiel so erschütternd, daß manchem Zuschauer unwillkürlich Thränen in die Augen traten, und man sich unumwunden gestehen mußte, daß Hr. Direktrice in den für sie passenden Rollen eine sehr brave Schauspielerin sein kann. Auch das Spiel des Hrn. Kunst („Pauli“) war anerkanntenswerth. Wir sind fest davon überzeugt, in ihm eine vorzügliche dramatische Kraft kennen gelernt zu haben. Hr. Knaack gab den „Gaisbub Loni“, der das Betteln nicht lassen konnte, in natürlicher Weise und zeigte auch hier seine Benutzbarkeit. Gegen das Spiel des Hrn. Paulmann hätten wir nichts einzuwenden, seine jugendliche Stimme stand aber im schwachen Eitallung zum Alter seiner Rollenstellung. Die Vertheilung der übrigen Rollen war entsprechend.

Der Schauspieler Hr. Kunst wählte zu seinem Benefice am Montag das bereits einmal in Scene gegangene, vorzügliche Lustspiel „Der Raug

der Sobinerinnen“. Dasselbe fand vor einem gut besuchten Hause statt, und halten wir im Allgemeinen unsere Meinung von der letzten Aufführung auch diesmal anrecht. Betreffs der veränderten Rollenbelegung hätten wir hinzuzufügen, daß sich Herr Kunst als „Professor Gollwig“ recht brav machte und daß bei seinem Erscheinen ein prachtvolles Bouquet vom Zuschauertraume aus auf die Bühne fiel, ja, ja, daß wir bei Herrn Habrich die jugendliche Munterkeit des Herrn La Fontaine, welche diesem Fräulein in Spiel und Gebarden eigen ist, vermissen. Schließlich ist noch erwähnenswerth, daß Hr. Paulmann als „Theaterdirector Striege“ weniger affigirt war, daher auch besser gespielt.

Am Donnerstag fand die Aufführung des „Lustigen Krieges“, einer der besten Operetten, die Strauß geschrieben, statt. Mit Bedauern — wir können dies, nachdem wir sahen, nur wiederholen — mußte constatirt werden, daß in Folge Erkrankung des Hrn. Greiner, die Aufführung dieser Operette dennoch forciert, in Allem und Jedem den Stempel der Ueberhastung an sich trug und hiedurch das Gefühl der Unsicherheit und des Schwankens selbst dem unerfahrensten Zuhörer sich andrängte, wodurch die peinlichste Nähe im Auditorium Platz griff. Zwei Tage später, wie hübsch wäre das Ensemble gewesen! Costume bis auf die Spielereigewehre tadellos, prunthast. Scenerie wäre bei hinreichender Zeit und Studium auch besser gelungen. Von den Einzelleistungen können wir nur im beschränkteren Rahmen referiren, da einige Damen „einspringen“ mußten. Hr. Habrich konnte mit etwas mehr Gunst der Direction, mit sorgfältigerem Nuanciren des Gesanges (Sache des Hrn. Groß) und Streben deutlicher zu werden, eine verwendbare Operettensängerin werden. Der halbe und der viertel Ton, mit dem sie zweimal die Klavierbegleitung in's Schwanken brachte, ist dormalen verzeihlich; in 12 Stunden kann man eine Partie à la „Violetta“ nicht memoriren und gefanglich inne haben. Hr. Paulner hatte ihre Partie besser „eingepaukt“ und erntete mit dem Duette im Schlaf mit Hrn. Knaack, der wieder einmal „vom Bandl los war“ stürmischen, wohlverdienten Applaus, und mußte die letzte Strophe des Duettes wiederholt werden. Chöre schwach, warum — darum! Hr. Berthé war weniger disponirt als sonst. Wir würden ihm rathen, nicht immer nach Oben zu singen und den Text markanter vorzutragen. Vor einem Spiegel läßt sich dies leicht erlernen. Viele Stellen seiner Gesangsnummern gehen auf diese Weise verloren, die er mit seinen angenehmen Stimmmitteln zur Geltung bringen könnte. Knaack hat sehr wenig „geholländert“, hat den Fargon nur stellenweise markirt und war in Maske und Spiel gelungen. Hr. Paulmann hätte gut, ein für alle Male sich ein schnelleres Tempo im Gesang anzugewöhnen, es verliert durch's Schleppten das Lied oder Couplet, oder sei es eine Walzer-Piece, den Rhythmus, und hiedurch den Chöre; im Uebrigen erinnerte er sehr an Girardi. — Schade um den Abend! Mit etwas Reserve, mit ein wenig Zuhalten, hätte diese Aufführung an einem späteren Datum sehr genutzreich werden können.

H—z.

* Floriani-Feier. Wie wir schon in unserer letzten Nummer mitgetheilt haben, hätte die feierliche Begehung des Floriani-Festes nach dem sonst üblichen Programme, das wir dem Wortlaute nach veröffentlicht haben, stattfinden sollen, konnte jedoch wegen dem ungünstigen Wetter nicht vollkommen durchgeführt werden. Die Retraite mit Musik, sowie die Tagreville, fanden zwar statt, auch der Kirchgang der Feuerwehr und der betreffenden Branchen, mit der Werkkapelle an der Spitze ging vor sich, und Hr. Domherr Bartl zelebrierte das Hochamt unter Assistentz in feierlicher Weise, ab derie Plagmusik und der nachmittägige Abmarsch mit klingendem Spiele zum Josefinen-Park, mußte

unterbleiben. Abends 8 Uhr fand in den Dobransky'schen, sowie in den Lokalitäten des Conjoint-Vereines (Frank) je ein Tanzkränzchen statt. Der Besuch war beiderseits ein reger und die Unterhaltung eine animirte. Im Dobransky'schen Saale erhielt letztere dadurch eine kleine Störung, daß während des Tanzes eine Lampe vom Luster herabfiel, am Boden zerplatzte und das brennende Oel helle Flammen aufwarf. Der Geistesgegenwart des erst kürzlich am Stelle des Gendarmen-Postenführers, Hrn. Hann in gleicher Eigenschaft bisher transferirten Postenleiters Hrn. Farkaš kann es verdankt werden, daß kein größeres Unglück geschah, indem derselbe mit Hilfe seines Mantels das Feuer bald erlosch. Sonst verlief die Feier in bester Ordnung und kein Mißton störte die Unterhaltung, die bis spät nach Mitternacht währte.

□ Turnisches. Der Turnath hat in seiner letzten Sitzung beschloffen, den Turnunterricht mit Beginn dieses Monats aufzunehmen. Nachdem aber in Folge der ungünstigen Witterungsverhältnisse dieser Beschluß nicht realisiert werden konnte, wird wohl erst Mitte dieses Monats geturnt werden können. Wünschenswerth wäre es, wenn dem Turnunterricht ein regeres Interesse entgegengebracht werden würde, als in den letzten Jahren, und der einst so blühende Turnverein darnunter wieder auflieben könnte. Die Mittel und die Zeit hierzu wären wohl genügend vorhanden.

☞ „Wenn's Mailkästert wagt.“ Der diesjährige Mai scheint für Posten sehr wenig geeignet. Statt der freundlichen Posten haben wir seit 4 Tagen häufige Schneefälle, ja öfters auch Schneegeflüster, verbunden mit einer ganz wintermäßigen Kälte, die uns zwingt, zum wohlgeheizten Zimmer Zuflucht zu nehmen. Von einer reichlichen Obsternnte kann unter solchen Umständen heuer gar keine Rede sein, und wie wir aus Franzdorf, unserer „Schweiz“ erfahren, muß dort sogar das liebe Vieh auf eine gute Weide verzichtet, da dort alles unter Schnee ist. Leute aus dortiger Gegend versichern, daß sie das Vieh mit ihrem Bettstroh füttern müssen, nachdem ihre Futtervorräthe gänzlich ausgegangen sind. Seit Jahren erinnern wir uns nicht eines solchen Wetters im „Wonnemonat“ Mai, das überdies so lange angehalten hätte.

□ Benefice-Vorstellung. Im Laufe der nächsten Woche hat unser allgemein beliebter, äußerst verdienstvolle Komiker Herr Julius Knaack sein Benefice-Abend. Wir denken, ohne jede Reclame und ohne jede weitere Aneiferung im Publikum, mit dem einen Worte zur Gemüthsgehalt zu haben, daß ein Komiker solchen Genres wie Knaack auf das vollzählige Erscheinen unseres kunstsinigen Publikums umsoeher rechnen kann und darf, nachdem er sich bei schon vielen Gelegenheiten die vollsten Sympathien unseres Publikums erworben hat. Wir können uns nur mit dieser einen Hoffnung tragen, daß dem verdienten Schauspieler die ihm gebührenden Lorbeeren im vollem Maße durch den Besuch eines bis zum Stibel gefüllten Hauses zu Theil werden.

□ Unsere geehrten Leser verweisen wir auf die in unserem heutigen Blatte enthaltene Annonce betreffs Wein- und Bierverkauf der Regalienpachtung Hoffmann & Fuchs.

Oeffentliche Danksagung.

Das unterzeichnete Fest-Comité fühlt sich angenehm veranlaßt, allen denen, welche an dem Hochamte gelegentlich der Floriani-Feier, in gesanglicher und musikalischer Beziehung, mitwirkten, und dadurch sehr viel beitrugen, die Feier so erheben zu gestalten, auf diesem Wege seinen innigsten Dank hiemit öffentlich auszusprechen.

Reichthümern, 7. Mai 1886.

Das Fest-Comité

der Schmeltz- und Puddlingshütten-Arbeiter sowie der Zeugschmiede und der freiwilligen Feuerwehr.

Eingesendet.

Rohseidene Bankleider (ganz Seide)
fl. 9.30 per compl. Robe, sowie schwerere
Qualitäten vorzuziehen. Abnahme von mindes-
tens zwei Roben zollfrei in's Haus das Set-
tenfabrik-Depot **G. Henneberg** (f. u. f.
Postlieferant), **Zürich** Muster umgehend.
Briefe kosten 10 fr. Porto.

Für Eingesendungen unter dieser Rubrik, sowohl für Stills-
tut als auch für Inhalt, übernimmt die Redaktion keine
Verantwortung.

Bevölkerungsanzeiger

vom 30. April bis inkl. 6. Mai 1886.

Geboren:

Anton Kucsera 1 Knabe — Josef Roth 1
Mädchen — Alexander Ebergenyi 1 Knabe —
Franz Charvat 1 Knabe — Josef Riadev 1 Mäd-
chen — Josef Budelka 1 Mädchen — Adam Cyppl
1 Mädchen — Carl Strombly 1 Knabe.

Gestorben:

Franziska Huska 20 Jahre alt — Marie
Stanislawsky 26 Jahre alt — Alfred Redl 13
Tage alt — Rudolf Brühlmayer 3 1/2 Monate alt
— Theresia Schima 1 1/2 Jahr alt — Lorenz Lö-
rinz 24 Jahre alt — Paul Pechal 45 Jahre alt
— Andreas Bereghás 1 Jahr alt.

Getraut:

Franz Servus mit Sabina Popescu.

Remesvarer Lottoziehung vom 1. Mai:

3 10 48 60 54

Nächste Ziehung 15. Mai.

Brünner Lottoziehung vom 5. Mai:

52 31 1 25 40

Nächste Ziehung 19. Mai

Pain-Expeller
mit Anker
ist ein und das Präparat, durch welches die bekannten über-
raschenden Heilungen von **Gicht** und **Rheumatismus** er-
zielt werden sind. Dies **altbewährte Hausmittel** ist
zum Preise von 40 und 70 kr. in den meisten Apotheken
verrätlich. Haupt-Depot: Apotheke zum **Goldenen Löwen**,
Prag, Altstadt.

* In Budapest, bei Apoth. Jos. v. Torök, Königs-
gasse 2.

ANZUGSTOFFE

nur von halbarer Schafwolle für einen mittelge-
wachsenen Mann

3.10 Meter um fl. 4.96 kr. aus guter Schafwolle.
" " " " 8. " " aus besserer Schafw.
" " " " 10. " " aus feiner Schafwolle.
einen Anzug " " 12.40 " aus ganz feiner Schafw.

Reise-Plaids per Stück fl. 4, 5, 8 und bis fl.
12 — Hochfeine Anzüge, Hosen, Ueberzieher, Rock-
und Regenmantelstoffe, Tüfl, Loden, Commis, Kam-
marn, Cheviots, Tricots, Damen- und Billardtücher,
Peruvians, Dorsking empfiehlt

Gegründet **Joh. Stikarofsky**, 1866

Fabriks-Niederlage in Brün.

Muster franco. Musterkarten für die Herren Schnei-
dermeister **unfrankirt** Nachnahmesendungen über 10
fl. franco.

Ich habe ein stetes Tuchlager von 150.000
fl. W. und ist es selbstverständlich, dass bei
meinem Weltgeschäft viel Reste in Längen von 1
bis 5 Meter übrig bleiben, nun bin ich gezwungen
derartige Reste zu tief herabgesetzten Erzeugungs-
preisen abzugeben. **Muster hievon können nicht ver-
sendet werden, dagegen werden nicht convenirende
Reste umgetauscht oder das Geld zurückgegeben.**
(Bemerkte, dass andere Firmen Reste auch umtau-
schen, vielleicht gegen noch schlechtere Waare,
nicht aber das Geld zurückgeben.)

In Folge von **Nachahmungen** durch nicht
leistungsfähige oder schwindelhafte Firmen sehe ich
mich veranlasst das Inseriren aufzugeben und er-
suche daher, die P. T. Committenten mögen meine
solide Firma im Gedächtniss behalten und beim Be-
darf mich mit werthen Bestellungen, denen ich stets
meine vollste Aufmerksamkeit widmen werde, beehren.

Correspondenz wird in deutscher, böhmischer,
ungarischer, polnischer, italienischer, und französi-
scher Sprache.



Auflage 334.000; das verbreitetste alle
deutschen Blätter überhaupt; außerdem erschei-
nen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt. Illustrierte Zeitung für
Toilette und Handarbeiten. Alle 14
Tage eine Nummer. Preis vierteljähr-
lich fl. 1.25 = 75 Kr. Jährlich er-
scheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Hand-
arbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbil-
dungen mit Beschreibung, welche das
ganze Gebiet der Garderobe und Leib-
wäsche für Damen, Mädchen und Knab-
en, wie für das zartere Kindesalter
umfassen, ebenso die Leibwäsche für
Herren und die Bett- und Tischwäsche zc., wie die Hand-
arbeiten in ihrem ganzen Umfange.

2 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegen-
stände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnun-
gen für Weiß- und Buntdruckerei, Namens-Cliffren zc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buch-
handlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis
und franko durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer
Str. 38; Wien 1., Operngasse 3.



Ein
verlässlicher Mann

schriftkundig, hier gut bekannt, findet sofort Auf-
nahme bei

Zoffmann & Fuchs,
Regalienpächter.

Die besten und schönsten
Harmonika's
und alle
Musik-Instrumente
nur bei
JOH. N. TRIMMEL
WIEN
VII. Kaiserstrasse 47.
Preis-Courante über Harmonika's oder
Musik-Instrumente gratis und franco.



Von Montag den 10. Mai angefangen:

➔ Auf vielseitiges Verlangen ➔

Zweite interessante Aufstellung

worunter auch zu sehen ist:

1. Der feierliche Einzug Ihrer Hoheit der Kronprinzessin Stefanie in Wien.
2. Die Krönung des romanischen König Carl II. zu Bukarest.
3. Ueberfall einer Karawane in Amerika.
4. Gefecht bei Koritor in Dalmatien.
5. Trauung des Kronprinzen Rudolf in Wien.
6. Serbisch-bulgarische Schlacht bei Slivnitsa.
7. Einnahme von Kars in Asien.
8. Leichenzug des russischen Czaren in Petersburg.
9. Bombardement von Alexandrien in Egypten.
10. Ansicht von Mexiko.
11. Das heilige Grab zu Jerusalem.
12. Brand des Ringtheaters in Wien.

Ausserdem sind noch durch Sterioskop-Aparate zu sehen die schönsten Opern
Operetten, Bafette aus dem Pariser Opernhaus, wie auch eine grosse Anzahl Wachs-
figuren in Lebensgrösse etc. etc.

➔ Die Aufstellung ist nur noch kurze Zeit zu sehen. ➔

Entrée sowohl bei Tage, als auch Abends bei brillanter Beleuchtung 15 kr.
per Person.

➔ Die Ausstellung ist täglich geöffnet von 9 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends. ➔

Um zahlreichen Besuch bittet mit aller Hochachtung

JOSEF BICHLER

Eigentümer.

Wir verkaufen:

Werschetzer Bier (per Fass à 25 Liter) fl. 3.50
Steinbrucher Hofbier (per Fass à 25 Liter) fl. 4.88
Werschetzer Steinschiller-Wein (per 56 Liter) fl. 5.00

➔ Alles versteuert. ➔

Zoffmann & Fuchs,

Regalienpächter.